

Gr. Kanizsa
DRUCK VON J MARKBREITER
1863.

Denkrede

auf

Dr. Gabriel Riesser,

geb. den 2. April 1806, gest. den 22. April 1863.

Gehalten am 2. Mai 1863

im

Neuen israelitischen Tempel

von

Dr. N. Frankfurter.

Hamburg, 1863.

B. S. Berendsohn.

„Verkündiget den Gerechten Heil, denn die Frucht ihrer Werke werden sie genießen."
Jesaia 3. 10.

„Der Stimme, die mir heute zuruft: predige!" darf ich nicht entgegen fragen: „Wovon soll ich predigen?" Denn kaum je mehr wird die Stimmung des Redenden und der Hörenden so sich begegnen, als in dieser Feier- und Weihestunde. Der schmerzlichen Erinnerung an einen schweren, unersetzlichen Verlust, den wir erlitten, ist sie gewidmet; zugleich aber der Ehre eines Namens, den Tausende mit uns nur liebend und segnend nennen. Riesser's gedenken wir, seiner, der in vollster, weithin strahlenden Geisteskraft „inmitten seiner Tage," aus einem ehrenvollen und hohen Wirkungskreise, uns durch den Tod entrissen ward. Wie ein schwerer, böser Traum wollte es uns bedünken; Riesser todt! Und es war und es ist traurige, wahre Wirklichkeit.

Haben wir uns erst in diese lebendige Wirklichkeit seines Todes hineingelebt, — wie kommt es, daß wir da nicht über die kurze Dauer seines Daseins kleinmüthig klagen, sondern daran nur denken, daß er war, und was er war? — Weil ein reiches, Großes wirkendes, einheitliches Leben, — ein Ganzes vor uns steht, bei dem wir an den Inhalt nur, und nicht an

der Tage Umfang denken. Fragt Ihr bei der Sonne Strahl, der tausend Keime weckt und belebt, wie lange er leuchtet? Vom Himmel gesandt ist, er und Segen gab er, und mit Entzücken empfing ihn das Auge und freut sich seines Segens das Herz!

Ihr kanntet ihn Alle, unsern Riesser — und ihn kennen, das war auch: ihn lieben. Was zog so mächtig unsere Herzen zu ihm? — Ihr kanntet ihn Alle und — ihn kennen, das war auch: ihn hochachten und verehren. Woher dieser willig und allseitig dargebrachte Zoll der Verehrung? Ihr kanntet ihn und folgtet seinem Lebensgange; Ihr sahet: ihn hob das Geschick auf eine Stufe, die nicht flüchtige Gunst gewähren, die nicht der Reichthum erkaufen kann. Neidlos und freudigster Theilnahme voll, begrüßten Alle jede ihm gewordene Anerkennung. Woher diese Erscheinung, da doch sonst Neid und Verkleinerungssucht die Kränze zu entblättern liebt, die dem Verdienste gewunden werden? In unserm Schriftwort die Antwort: Heil den Gerechten, denn die Frucht ihrer Werke genießen sie.

Aus seinem Herzen ergoß sich ein reicher Strom reinster Liebe; selbst würdevoll und edel, würdigte er Edles, wo er es fand, und, sowohl als ein ungekannt Strebender und Werdender, als da er ruhmvoll genannt wurde, war er es immer, der des erkannten und belohnten Verdienstes sich zumeist freute: Er erntete die Früchte seiner Saaten.

Noch anderes — das wisset Ihr — haben wir auf die Frage: „was war uns Riesser? zu antworten. Die Stellung, die die Juden nicht nur hier, in unserer geliebten Vaterstadt einnehmen, sondern weithin in den meisten Staaten unseres Vaterlandes, ja außerhalb desselben, da, wo das göttliche Gesetz: „Ein Gesetz und ein Recht für Alle,“ auch für die Bekenner der Lehre Israels zur Wahrheit geworden, oder der Verwirklichung zugeführt ward; die Entfernung der demüthigenden, den Flug des freien Menschengeistes und des freien Menschenthums lähmenden „Ausnahme-Gesetze,“ die wie schweres Joch auf dem Juden lasteten; die Bannung des Wahnes, als ob der Jude im Vaterland — vaterlandslos, bei aller Liebe zum Vaterlande baar dieses hehren, tief in ihm lebenden

Gefühles sei: auch wenn dies Alles nicht allein oder doch hauptsächlich sein Werk war, sein Streben war's, — seines Denkens und seiner Wünsche Ziel war es.

Versuchen wir, seines Lebens Bedeutung zu veranschaulichen. Eine unter großen und mächtigen Eindrücken sich entwickelnde Jugend war die unsers Riesser. Aus frommer Eltern Vorbild, Wesen und Lehre senkte sich ein fromm kindlicher Sinn in sein Gemüth, so tief und dauernd, daß er ihn nie verließ und sich bewährte auch in einer rührend innigen, dem israelitischen Leben zu aller Zeit nachgerühmten Pietät gegen Eltern, in der treuen, Seele an Seele hängenden Geschwister- und Verwandten-Liebe. In seine erste Jugend hinein tönten die heiligsten Namen: Freiheit und Recht und Vaterland, und es blieben ihm dies nicht wesenlose Namen.

In großen Zeiten reifen die Geister schneller.

Das, was sich aussprach in den, ob der Bedrückung flammenden Blicken des deutschen Volkes, überall, und auch hier, das Wort des erwachten Mannesmuthes, der begeisterte Thatendrang, die Reden und Gesänge der Männer aus den ruhmvollen Tagen Deutschlands, — tief in die Seele des Knaben prägten sie sich und wurden zu Keimen all jener hohen Ideen, denen sein späteres Leben gewidmet war.

Dem Studium bestimmt (denn der klare und helle Blick des Vaters erkannte die geistige Begabung des Sohnes) lebte er die glückliche Zeit geistiger Pflege mit den Alters- und Schulgenossen, die ihn liebten und deren Liebe ihm blieb durch's ganze Leben. Diese glückliche Jugend, begünstigt auch darin, daß er von der oft einschüchternden Sorge der Alltäglichkeit verschont blieb, mochte mit dazu beitragen, daß seiner Seele jeder Stachel fern blieb, der sich wohl da und dort in das Herz des jüdischen Knaben verwundend drängt, der schon beim Hinaustreten aus dem Elternhaus, bei der ersten Berührung mit den andern Kindern dem Ungeiste kränkender Lieblosigkeit begegnet.

An classischer Vorbildung reich, bezog er, nachdem er glänzende Proben seiner Redegabe auch in fremder Zunge abgelegt, die Universität.

Diese goldne, herrliche Zeit des academischen Lebens, vor Allem des deutschen academischen Lebens, war auch ihm das Morgenroth eines Daseins, das mit seinem Glanz ein ganzes Menschenleben zu erhellen vermag.

Am Born der Wissenschaft sich laben, der Weisheit Wort vernehmen aus dem Munde der Weisen, die heiligsten Stunden des, in geistigem Schaffen sich versuchenden eignen Geistes; der traute Umgang, die sich festigende Freundschaft mit Jünglingen, die mit berufen sind, des Volkes Lehrer und Führer, des Rechtes Hüter, der Natur kundige und forschende Priester zu werden; die Zeit der Ideale, der man es so gern verzeiht, daß sie in jugendmuthiger Kraft auch wohl über die enggezogenen Schranken der Convenienz hinausschreitet; — auch Riesser ward dieser Himmels-Morgen-Traum.

Die Zeit der Studien ging zu Ende. Zurück in die Heimath. Es ist immer ein Scheiden, und wie jedes Scheiden, ein wehmüthiges. Doch ein Scheiden, wie das der glücklichen, holden Braut aus dem theuern Elternhause, die beglückend und ersehnt zu eigenem schönen Walten und Wirken in das eigne Haus tritt.

In die Heimath! Da blühet unsern Idealen ja die Verwirklichung! Was wir eingesammelt an Schätzen des Geistes, das verwerthen wir jetzt: „Die Könige der Welt," — jetzt wollen sie dem Gemeinwesen dienen, und sie werden und können es; ihrer wartet das Vaterland, dem sie ihre Gaben, ihre Kenntnisse, ihre Kräfte widmen, und für sie hat das Vaterland reichen Boden zu gesegneter Wirksamkeit und wohlverdientem Lohn und Ehre und Dank für treue Thätigkeit. . . . Für Alle? — (Vergesset nicht, ich spreche von der Zeit, als Riesser seine Studien vollendet hatte). Für Alle? Raum für jede edle Kraft? Boden für jeden kundigen und strebenden Säemann?

Jeder Saat einen Boden, jeder nützlichen Kraft ein Wirkungskreis, jedem Verdienste seine Krone. — Dem Juden nicht Boden, nicht Arbeit, nicht Lohn! — Etwa nur dem nach Raum zu ehrenvollem staatlichem Wirken Strebenden? Ach, wohin er kam, sah er das Elend seiner Brüder, — Aller! (2 Mos. 2, 11.)

Höret doch das Wort, das uns vor wenigen Minuten aus der heiligen Schrift verlesen worden ist: „Als Jacob auf dem Wege zur Heimath allein zurückblieb, da rang ein Mann mit ihm; „er rang mit ihm, bis der Morgen anbrach, und er sprach: „lasse mich, denn der Morgen bricht an.“ Jacob aber: „nein, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ Und dieser segnete ihn, und sprach: „Nicht Jacob heiße fortan Dein Name, sondern Jisrael, denn Du hast gekämpft und hast obgesiegt.“

Ja, ja, so lautet die Schriftstelle (1. Mos. 32). Wir sollten meinen, sie erzähle von jener Zeit aus Riessers Leben, da ihm bei der Heimkehr zu edler Thätigkeit, der Geist lähmender Gesetze in den Weg trat.

Wohl andern Jünglingen desselben Glaubens trat derselbe Geist auf ihrem Lebenswege, der sie zur Heimath, ins Vaterland, als berechtigte Söhne des Vaterlandes führen sollte, entgegen. Einige wichen ihm scheu aus, Andere — brachten ihm Namen und Glauben zum Opfer; Andere suchten in der fernen Fremde eine Heimath, da die Heimath sie wie Fremde ansah. Nicht so Riesser. Er stellte sich dem Geiste, der dem Sohne Jacobs die Heimkehr in das auch von ihm geliebte Vaterland wehren wollte, muthig entgegen!

„Ueber die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland“ — diese Erstlings-Schrift Riessers, aber auch in der vollen ersten Feuerkraft des Geistes geschaffen, ließ den mit Gottesgeist gerüsteten Kämpfer erkennen, deß' Schild das Recht, deß' Waffe die Wahrheit war.

Höret wohl. Wir Aelteren wissen dies; die Jüngeren mögen es erfahren: Damals war die Sache der Juden, weil sie eben nur als Sache der Juden angesehen war, gar verlassen.

Ohne Schutz von Oben, kein Herz für sie im Volke. Selbst „denkgläubige“ Männer auf den Lehrstühlen, und „freisinnige“ Abgeordnete in den Kammern konnten in der „Judenfrage“ aus den Banden mittelalterlicher Anschauung nicht herauskommen.

Als ob es sich bei ihr um die Juden nur, und nicht um das Recht, den Grundpfeiler alles staatlichen und sittlichen Lebens handle. Daher die Freisinnigsten nur bis zur mitleidsvollen Gewährung von Rechten an Juden sich erhoben; zu der Idee des **Rechtes** nicht, nicht zur Idee des Rechts, das nicht erbettelt zu werden braucht, das nicht geschenkt werden kann. — Da gab's einzelne Freunde, viele — Gegner der Juden. Daß aber Sympathien und Antipathien oder — Idiosyncrasien hier gar nicht in Frage kamen, das Alles war damals noch ein Fremdes.

Riesser hob die Judenfrage aus dem schwankenden und oberflächlichen Boden der wechselnden Zu- und Abneigung heraus. Ist die Idee des Rechtes eine wahrhafte, oder ist sie es nicht? Von der Beantwortung dieser Frage hängt der endliche und dauernde Sieg auch des Rechtes in Bezug auf die Juden ab.

Das war ein großes, ein wunderbares Wort! — Mit ihm stand das Ende und das Resultat unwandelbar fest, wie lange Zeit auch zur Vollziehung des Wahrspruches verstreichen mochte. — Solche Sprache aus dem Munde eines Juden ward bis dahin nicht gehört, und doch: — wer wagte es, wie sonst wohl geschah, wenn der Jude Menschen- und Bürgerrechte demüthig erbat, von Anmaßung zu sprechen, Angesichts solcher wuchtigen, vom Lichte der Wahrheit umstrahlten, das Gepräge des reinsten Menschenadels athmenden Flammenworte? — Und als dem kaum zum Manne gereiften Jünglinge ein an Gelehrsamkeit wie Ruhm reicher, aber vom Vorurtheil nicht freier, hochbetagter Greis meisternd entgegentrat, die klare Frage verwirrend, in die reine Rechtsfrage die „Nationalitätsfrage" mischend, und gar, der vielgerühmte Theologe, das Heiligste des Lebens, den Glauben, wie eine nebensächliche, äußere Form, die man leicht wechseln könne, behandelte: wie jugendmuthig und heiligen Eifers erfüllt trat da wieder Riesser solcher Entweihung entgegen, das verkündend, was aller Orten und aller Zeiten das Göttliche ist!

Und war dies allein der Einfluß der Riesserschen Bestrebungen: Regierungen und Männer der Gesetzgebung für die Sache des Rechtes zu gewinnen?

Inmitten der Juden selbst galt es, den Gedanken an das Recht, das allen gemeinsame, zu erneuern.

Sie auch sollten und mußten aus der getrübten, unfreien Anschauung gerissen werden, als sei eine Gnade von Menschen die Gewährung des von Gott verbrieften Rechtes. Wer das Recht als Recht fordert, zu fordern sich berechtigt weiß, der wird eben dadurch schon in sich sittlich gehoben. Und dieses höhere Gefühl in der größern Gesammtheit der Juden geweckt zu haben, ist ein vorzügliches Verdienst Riessers. Nicht nur hat er inmitten seiner Glaubens- auch Strebensgenossen gefunden, die sich ihm freudig anschlossen; auch die Masse der Juden, in dem richtigen Gefühle, daß hier mehr war, als daß etwa ein Fürsprecher ihnen erstand, hielten hoch in Ehren und im Herzen den Namen Riesser und gaben ihrer Verehrung Ausdruck und Zeichen, die mehr bedeuten, als Titel und Orden. Nicht nur für den, dem diese Zeichen der dankbarsten Achtung zu Theil wurden, auch, und ganz besonders für diejenigen, welche sie darbrachten. Das war eine wohlthuende Erscheinung: Ein Schriftsteller, schon bei seinem ersten Heraustreten an die Oeffentlichkeit als ein hervorragendes Talent, nein, als ein gefestigter Charakter erkannt. Er führte eine Sache, die — wie soll ich es nennen? — nicht gesellschafts-, nicht salonfähig war. Und bald bahnte selbst die edle Form, in der er sie führte, sich den Weg in die Studirstube der Gelehrten, in die Kreise, in denen man „über Juden" nichts las. Und diejenigen, deren Rechte er vertrat, nicht warteten sie, ob und welchen Erfolg er erziele? Sieg waren schon seine Schriften. Ein belebendes Selbstgefühl, das erhebende Bewußtsein, nicht blos einem tiefheiligen und heiligenden Glauben anzugehören, sondern als Bekenner dieses Glaubens auch Ehre und Anerkennung geben zu können, bemächtigte sich derer, die vor dem Gesetze Parias waren.

Die Auszeichnungen, welche Riesser von seinen Glaubensgenossen erfuhr, — mit ihnen möchte ich einen Moment bezeichnen, in welchem die Juden sich selbst einen Ehrenstand schufen.

Lasset, um diese Seite seiner gesegneten Thätigkeit, wenn auch nur in weiten Umrissen, verlassen zu können, nur auf seine von ihm

herausgegebenen „periodischen Blätter für Religion und Gewissensfreiheit: „**der Jude**“ hinweisen, bei welchen die Ueberschrift schon die ganze Gesinnung des Mannes offenbart: die innige Verbindung der Gewissensfreiheit mit der Religion, und daß auf dem festen Grunde beider das Judenthum stehe; lasset, fast um ein Jahrzehend weiter blickend, seine „jüdischen Briefe,“ eine reiche Fundgrube zugleich für die Kenntniß der Literatur jener Zeit, und die Streitigkeiten, die sie hervorrief, erwähnen: lasset unsrer Erinnerung wach gerufen werden, wie er die in den verschiedenen Staaten Deutschlands, auch die im englischen Parlamente gepflogenen Verhandlungen über die bürgerliche Gleichstellung der Juden mit glühendem Interesse verfolgte und öffentlich besprach, überall die Ansichten klärend, Trugschlüsse enthüllend, die „im Namen der Religion“ geforderte oder vertheidigte Unduldsamkeit mit edler Entrüstung und dem zweischneidigen Schwerte seines Wortes bekämpfend; und wie er demselben Worte: Recht und Freiheit für Alle, das er zuerst auf seine Fahne schrieb, treu blieb bis zum letztem Athemzuge seines Lebens: wir haben dann annähernd wenigstens die Quellen gezeigt, aus welchen die glühende, dankbare Verehrung unversiegbar strömt, die wir ihm und seinem Namen schulden.

Wir hätten indeß Riesser wenig begriffen, wenn wir in ihm blos den Vorkämpfer der bürgerlichen Rechte der Juden ehrten. Wir hätten die Würdigung, die er fand, mit zu kleinem Maaße gemessen, wenn wir sie auf die beschränkt glaubten, die er bei uns, seinen Glaubensgenossen, fand.

Wie die „Judenfrage“ von ihm als die ideelle Rechtsfrage erfaßt und behandelt wurde, so war ihm die Lösung derselben eine solche, bei der des Vaterlandes Ehre und Rechts-Sinn betheiligt waren, — des Vaterlandes, dem alle seine Pulse schlugen, dem er anhing mit der reinsten, heiligsten Liebe; dessen Ruhm und Größe und Wohlfahrt alle Wünsche seines Herzens gehörten; so sehr, daß er eben Keinen der Söhne desselben außerhalb der vaterländischen Bestrebungen gestellt sehen mochte, kein Glied desselben als ein abgestorbenes oder abgetödtetes.

Ein Deutscher vom Scheitel bis zur Zehe, erfüllt von des deutschen Volkes Geschichte, genährt von den Schriften seiner besten Geister, sein Sinn lebendig für seine Weisen und Dichter, seine Seele der Hoffnungen voll für seine Einigung und Herrlichkeit.

Nicht der erste Jude, bei welchem der jüdisch-religiöse und der deutsch-nationale Geist Eines war, wahrlich nein! nicht der Erste und nicht der Eine. Solcher **Viele** waren schon, und solche sollten, vermöge unserer Religion, **Alle**, die sich zu ihr bekennen, sein! Aber der Erste, in welchem dies deutsche Wesen erkannt und anerkannt wurde. Der Ersten Einer, durch den die Wahrheit zur Geltung gebracht wurde, daß die Religion des Juden eben nur Religion, nicht aber Nation bedeute, das war Riesser. Und wie ich von einer weit über jüdische Kreise hinausgehenden Würdigung sprach, welche Riesser fand, so brauche ich nur zu erwähnen, wie sein Name hoch stand in der Achtung derer, die Deutschland zu den Gefeiertsten rechnet des Volkes, wie sie seinen hellen Geist, sein tiefes Wissen, seinen edlen Charakter nicht nur selbst ehrten, sondern auch außer aller Frage gestellt wußten in dem Gesammt-Volke. Deß' war Zeugniß, daß in jenem denkwürdigen Jahre, dem Völkerfrühlinge, dem Jahre von Deutschlands neu erwachten großen Hoffnungen, als die Männer der Freiheit sich in dem alt-ehrwürdigen Frankfurt versammelten zur Berathung dessen, was zu Deutschlands Wohlfahrt geschehen müsse; — ihr Mandat: Liebe zum Vaterlande, ihre Hörer: Deutschlands Völker, — daß in jener Versammlung Riesser nicht fehlte, nicht fehlen durfte. — So einig waren die sich Versammelnden, so einig darüber die Meinung des ganzen Volkes! —

Und wie zuerst der Ruf der geistigen Größen den geistig Ebenbürtigen, so berief später das Vertrauen des Volkes ihn in jenes unvergeßliche Parlament des deutschen Volkes. — Wie er dies allseitige Vertrauen rechtfertigte? Wer auf diese Frage antworten und nicht einen einseitigen Parthei-Standpunkt festhalten will, der wird das Zeugniß nicht ihm versagen, daß er seiner

Rede ganze hinreißende Macht, seiner tiefen Gedanken Geist und hohen Flug denselben hohen Zielen widmete, die ihm zur aller Zeit vorschwebten: dem Rechte, der Freiheit, dem Wohle des Vaterlandes! — Und auch diejenigen, die auf anderer Seite politischer Anschauungen standen, ja, die sich helleren Blickes rühmen, weil sie weiter schau'ten, denn er und seine Freunde: auch die müssen, wenn irgend Einem, ihm bezeugen, er mochte, menschlich, über den **Weg** zum Ziele irren, — das Ziel selbst, das höchste war's, nach dem er immer strebte, das, wornach die Vortrefflichsten des Volkes für das Volk ringen!

Er kehrte zu seiner, lange nicht seinen Geist ausfüllenden, bescheidenen Berufsthätigkeit zurück in die Vaterstadt. Arbeit, Studien, fachwissenschaftliche Abhandlungen, die er veröffentlichte; Umgang mit treuen Freunden und ihn liebenden Familien, Reisen auch in fremde Länder und jenseits des Oceans, von denen er nie ohne Gewinn für Herz und Geist zurückkehrte; — wir erwähnen dies nur, um zu dem, sein Wirken an ihm selbst krönenden letzten, ach so kurzen, Abschnitte seines Lebens zu gelangen. — Nicht alle vielverheißenden Blüthen des Jahres 48 hat der Sturm schon im Werden verweht; nicht jede grünende Hoffnung die bange, schwüle Gluth der Tage der Windstille erstickt. — Für Hamburg reifte eine derselben nach langem, langem Kampfe in der Verfassung von 59, unter deren Segnungen der Bürger Freiheit geborgen sein, der Stadt Gedeihen und Wohlfahrt sich mehren sollte. Von seinen Mitbürgern berufen, trat Riesser in die Bürgerschaft, von dieser selbst war er zur Ehrenstelle eines ihrer Vorsitzenden erhoben.

Aber ein gleich ehrendes Vertrauen von Seiten des Senates berief ihn zur hohen Stelle eines Mitgliedes des Obergerichtes, das war am Tage vor dem 18. October 61.

Nicht ein Menschenalter liegt zwischen dem jetzt und dem Jahre 30. Damals ohne das Recht, seine Berufswissenschaft in der Vaterstadt auszuüben, jetzt berufen zum Hüter und Priester des Rechtes in dieser seiner Vaterstadt! Wir freilich sagen: „seiner Werke Früchte erntete er;" er aber — er feierte, seine Person vergessend, den Sieg eines Principes, von dessen endlichem nothwendigen Siege

seine glaubens- und zuversichtsvolle Seele so durchdrungen war, wie er für dasselbe seines Wesens alle und beste Kraft einsetzte. Daß es um solchen Sieg einer Idee sich handelte, das bewies die freudige Zustimmung nicht nur der hiesigen Bevölkerung zu Riesser's Erwählung, sonder die des gesammten, den Forderungen des Rechtes huldigenden Volkes.

In diesem Sinne auch war unsre, der Juden, Freude über diese Erwählung eine wahrhafte, große und reine. Ist doch Alles, was Ehrenvolles im Vaterlande geschieht, ein Grund heiliger Freude für die, die das Vaterland lieben! Daß aber in unsrer Glaubensgemeinde ein Mann erstand, und sich fand, wie Riesser, und daß wir darum allerdings in frommem Danke gegen Gott uns freueten, — nicht nur daß Riesser, sondern der Jude Riesser zu hoher Stellung berufen ward, wer will solche Freude hämisch lästern? —

Wir haben bis jetzt ein, unter mancherlei Kampf zwar, aber unter erhebendem, Kraft erfrischendem Kampfe zu ehrenvollem, schönen Geschicke sich aufbauendes Leben erschaut. Ich will das Bild nicht trüben durch demüthigende Erinnerungen aus gar naher Vergangenheit. Ich will es nicht, weil zur Anklage leicht das Wort sich gestaltete gegen die, welche des reinsten Characters lautere Gesinnung, des wahrhaftesten Volksfreundes Freiheitssinn, des Mannes der unverbrüchlichsten Wahrheit — Treue gegen sich selbst anzutasten wagten. — Und hier ist die Stätte des Friedens, nicht die des Streites. . . . . .

Ich will vielmehr, um Riesser's Bild zum Abschlusse zu bringen, von ihm in wenig Worten reden, dem durch die liebenswürdigsten Eigenschaften des Herzens uns Theuren und Unvergeßlichen.

In wem noch, wie in ihm, ist mit dem strengsten sittlichen Ernste — solch gewinnende, herzerwärmende Milde verbunden? Wer, wie er, weiß, bei so vielseitiger und überall gediegener Gelehrsamkeit, auch in die flüchtige Rede des heitern Augenblicks einzutreten? Und wo finden wir Wesen und Sprache des Wohlwollens und zarte, immer und gern helfende Wohlthätigkeit in menschenfreundlicherer Gestalt als bei ihm? — Wo einen Freund, dem so viele Freunde

sind, und der für jede Freude, für jeden Schmerz seiner Freunde so tiefes, so wahres Mitgefühl hat?

Ich rede von ihm, wie ich redete — wie wir Alle von ihm redeten, auch da er lebte, — als ob er lebte.

Und er ist nicht mehr. Der treue, beredte Mund, der für seine Brüder sprach — verstummt; der edle Patriot, — uns für immer entrissen; das Herz, das für alles Gute und alle Guten schlug, gebrochen!

Ich sage nicht: Riesser ist todt! — Er lebt! — Ob er unter uns je sterben, ob er unter uns je todt sein wird? —

Nein! wenn wir sein Andenken durch Heilighaltung dessen in unsrer Mitte lebendig erhalten, wofür er lebte und strebte: den Sinn für Vaterland und Freiheit, verbunden mit Treue gegen den väterlichen Glauben! — Nicht sterben unter uns wird er, wenn wir je und je die hohen Wahrheiten und Gedanken uns wieder erwecken, durch die er Großes und Beglückendes der Gesammtheit und uns errang! wenn wir auch unseren Kindern sagen und diese den spätern Geschlechtern: Sehet, früher waren wir, waren eure Brüder, eure Väter Fremde und Unfreie im eigenen Vaterlande, und jetzt hat uns Gott befreiet, und Einer der Sendboten, die er der Erde schickte, uns die Freiheit zu erringen, der hieß **Gabriel Riesser.** — Der stirbt nicht. **Heil ihm, er erntet die Früchte seiner Werke! Auch dort, im Reiche der Geister, ein Unsterblicher, werth der Unsterblichkeit.** Amen.



In demselben Verlage erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Festhalten am Gesetze, Fortschritt im Geiste. Eine Stimme in Israels heutigen Wirren, von einem Gläubigen..... — Thlr. 5 ngr.

Frankfurter, Dr. N., Die göttliche Erziehung in unserem Leben. Predigt, am 12. Juni 1861 gehalten. — „ 5 „

— — Stillstand und Fortschritt. Zur Würdigung der Parteien im Judenthum.............. — „ 5 „

— — Gottes Segen über Volk und Land. Predigt über 5 B. M. Cap. 26, 15.............. — „ 5 „

— — Die Verantwortlichkeit des Volkslehrers im jetzigen Israel. Predigt üb. 4 B. M. Cp. 18, 1-8. — „ $3\frac{3}{4}$ „

— — Gesegnet sei dein Scheiden. Predigt, gehalten am 31. Aug. 1844.................... — „ $3\frac{3}{4}$ „

— — Predigten. 1. Abth.: Festpredigten, gehalten im neuen Israelit. Tempel zu Hamburg....... — „ 15 „

Gutachten, theolog., über das Gebetbuch nach dem Gebrauche des neuen Israelit. Tempelvereins in Hamburg. Mit e. Einleitung von Dr. Fränckel — „ 15 „

Holdheim, über das Gebetbuch des neuen Israelitischen Tempelvereins in Hamburg .... — „ 5 „

Jalowiez, Dr. J., Confirmandenbüchlein für Israeliten beiderlei Geschlechts. Eine Mitgabe fürs Leben.. — „ $2\frac{1}{2}$ „

Kley, Dr. Eduard, Blätter der Erinnerung. Letzte Kanzelvorträge im neuen isr. Tempel in Hamburg. 1 „ 15 „

Lewy, M. W., Hebräische Sprachlehre für Kinder in Elementarschulen......................... — „ 15 „

Mendelssohn, Joseph. Salomon Heine. Blätter der Erinnerung und Würdigung für seine Freunde u. Verehrer. Nebst dem Bildnisse und Facsimile Heine's. 3. Aufl......................... — „ 10 „

Rehfuß, K., Aufgabenbuch, enthalt. Uebungen, das Hebräische in sehr kurzer Zeit richtig und geläufig lesen zu lernen; Wörter z. Auswendiglernen zugleich als erklärendes Wörterbuch für die folgenden Uebersetzungsaufgaben geordnet; Aufgaben (aus Bibelstellen zusammengetragen), welche zum Uebersetzen aus dem Hebr. ins Deutsche und umgekehrt anleiten........... — „ 25 „

Salomon, Dr. Gotthold. Der Berg des Herrn. Kanzelvorträge üb. d. Decalog .... 1 „ 20 „

— — Die Einsegnung der Jugend bei einer Confirmationsfeier im Neuen Israelit. Tempel in Hamburg .... — „ 5 „

Salomon, Dr. Gotthold, Erlösung Israels aus der Aegyptischen Knechtschaft, das lehrreichste Kapitel in der Weltgeschichte. Predigt, geh. am Passahfeste 5601 .... — Thlr. 5 ngr.

— — Licht auf den dunkelsten Lebenswegen. Eine Predigt nebst einem früh vollendeten Freund gewidmeten Nachruf .... — „ 3 „

— — Ruf des Herrn in der Zeit. Pred. geh. am 25. Mai 1848........................ — „ 4 „

— — Der neue Himmel und die neue Erde, oder die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten in Hamburg. Eine am 17. Februar 1849 bei dem Sabbathgottesdienst gehaltene Predigt ...... — „ 3 „



Druck von M. Rosenberg, gr. Burstah 14.